

Petition gegen Bildungsplan BaWü zur sexuellen Vielfalt als Unterrichtsthema

Beitrag von „Meike.“ vom 7. März 2014 16:55

Wenn der Druck der diksriminierenden Gesellschaft so hoch und so brutal ist, dass Menschen meinen, sich in eine Therapie begeben zu müssen, weil sie mit ihrer sexuellen Identität nicht mehr klar kommen, weil ihnen **vermittelt wird**, sie seien falsch/pervers/verkehrt, und sie **deshalb tatsächlich leiden**, dann ist das um so bitterer.

Das ist derselbe Zynismus wie der, der mich beim Eröffnen des threads so aufgeregt hat: zu behaupten, das sei ein "lifestyle" (sic!), der in die Depression und den Suizid treibt und deshalb sei Homosexualität nicht in der Schule als gleichwertig zu betrachten - wenn die Depression und der Suizid nunmal doch logische Folge der Diskriminierung, des Ausgeschlossenwerdens, des Abgelehntwerdens sind. Ich fasse es einfach nicht!

Und wenn die "Therapierten" sich hinterher befreit fühlen, weil sie sich dem Druck der Gesellschaft, die sie ausschließt, gebeugt haben und sich auf Anpassung haben therapieren/trimmen/brechen lassen und dann noch stolz drauf sind, dass sie sich dermaßen haben gehirnwaschen lassen, dann ist das tragisch. **Und ein Verbrechen an diesen Menschen, dahin getrieben worden zu sein!**

Ich finde diese Therapiedebatte fast noch zynischer als die Behauptung in christlichen Familien gäbe es erst gar keine Homosexuellen.

Es gibt übrigens für jeden Bericht über die angebliche "Befreiung" einen über den - meist ein paar Jahre später stattfindenden - völligen Zusammenbruch dieses Gebäudes und das tiefe Loch, in das man als gehirngewaschener dann fällt.

Zitat

"Mr. Arana said that reparative therapy ultimately delayed his self-acceptance as a gay man and **induced thoughts of suicide**. "But at the time I was recruited for the Spitzer study, I was referred as a success story. I would have said I was making progress." (...)

"By then my father, who flew to New Haven the day I committed myself, **realized that therapy—and the pressure he and my mother had placed on me—was doing more harm than good**. "I'd rather have a gay son than a dead son," he said."

The ordeal was a turning point.

While it took years of counseling to disabuse myself of the ideas I had learned while undergoing therapy with Nicolosi, it was the first time I encountered professionals who were affirming of my sexuality, and the first time I allowed myself to think it was all right to be gay. (...)

Ryan, my therapy partner, was even more deeply affected. (...) "I was beyond control," he said. "**Something just broke in me. I was trying to destroy myself because I had internalized all the homophobia from therapy.**"

<http://prospect.org/article/my-so-called-ex-gay-life>

Und viele der anfänglich enthusiastischen Vertreter dieser wirklich ekelhaft zynischen "Therapie"form, zumindest die, die wirklich ehrlich dran bleiben und reflexionsfähig sind, rudern dann zurück - wie dieser hier - als einer von vielen - ein bzw DER Psychiater aus Princeton.